

Alkoholsucht

„Ziel ist ein ganz normales Leben“



Hermine (in ihrem WG-Zimmer): „Hier werde ich respektiert“



Martin: „Erstmals seit sieben Jahren habe ich wieder einen Job“



Wertschätzung zwischen Bewohnern, Betreuern und Therapeuten: „Die Mitglieder der WG stützen sich gegenseitig“, sagt Initiatorin Cecily Corti

Obdachlose Alkoholranke sind keine leichten Fälle. In Wohngemeinschaften gibt es aber erstaunliche Erfolge.

VON ERNST MAURITZ

Ich habe am Tag eine Palette Bier gebraucht und war körperlich kaputt. Aber in dieser WG kann ich ein geregeltes Leben lernen. Hier werde ich respektiert.“ Hermine, 44, ist die einzige Frau in der im Juni eröffneten VinziRast-CortiHaus-Wohngemeinschaft (WG). Sechs ehemals obdachlose alkoholranke Menschen haben hier ein Zuhause gefunden. „Seit ich in der WG bin, habe ich – erstmals seit sieben Jahren – wieder einen Job als Tischler und Bodenleger“, sagt Martin, 38.

„Die Alkoholkranken leben wie in einer Familie und bekommen so wenig fachliche Betreuung wie möglich, aber so viel wie nötig“, sagt

Angelika Caravias, ehrenamtliche Betreuerin der WG. „Das Ziel ist ein ganz normales Leben, wie es sich jeder wünscht. Wenn das gelingt, tritt die Alkoholsucht in den meisten Fällen ganz in den Hintergrund.“

Die ehrenamtlichen Mitarbeiter kommen auf Besuch oder organisieren Ausflüge. Medizinisch-therapeutisch betreut werden die WG-Bewohner von Univ.-Prof. Otto Lesch, Psychiater und Suchtforscher an der MedUni Wien. „Es ist ein Mythos, wenn man fordert, alle Alkoholkranken müssen ihr Leben lang abstinent sein. Wenn ich zu Ihnen sage, Sie dürfen nie wieder Schokolade essen – ist das für Sie vorstellbar?“, fragte Lesch bei einem Symposium der VinziRast – einer Nottschlafstelle für Obdachlose – zum Thema „Gemeinschaftliches Wohnen als Alternatives Lebenskonzept für Menschen mit Alkoholkrankheit“.

„Durch die Sicherheit eines sozialen Netzwerkes wie der WG können Dauer und Häufigkeit von Rückfällen aber stark verringert werden.“ „Der Rückfall ist kein medizinischer Notfall“, betont Oberärztin Hannelore Mönchmann vom Otto-Wagner-Spital. „Wir sehen ihn heute wie eine kurze Blutdruckspitze, die wir rasch wieder normalisieren. Gleichzeitig brauchen die Patienten

Wertschätzung auf derselben Augenhöhe, um stabil bleiben zu können.“

„Diejenigen, die es am schwersten haben, werden oft am wenigsten unterstützt“, sagt der Sozialpädagoge Christian Wetschka. Er hat vor vier Jahren eine ähnliche Wohngemeinschaft in der Wiener Sechshausenstraße gegründet. „In den meisten Krankenhäusern sieht man obdachlose Alkoholranke nur ungerne, weil ihre Motivation von vornherein fraglich ist. Diese Skepsis

spüren die Patienten. Aber es gibt auch in dieser Szene viele Menschen, die aufhören können. Das sind keine Ausnahmefälle. Dort, wo das soziale Umfeld stabiler ist, ist die Rückfallrate geringer.“ In einer WG werde im Gegensatz zu einem Heim kein Alkomat zur Kontrolle benötigt. Die Gruppe kontrolliere sich selbst.

„Eine Gemeinschaft fällt nicht vom Himmel. Man muss eine lange Durststrecke durchhalten, bis sich ein Gemeinschaftssinn ausbildet“, erläutert Wetschka. Seine Erfahrungen aus der Sechshausenstraße sind positiv: Ende 2008 waren alle fünf Bewohner über Monate hinweg völlig abstinent, 2009 trank ein Bewohner zwei, ein anderer im Zuge einer schweren psychischen Krise 19 Tage – verteilt auf mehrere Monate. „Das ist kein Vergleich zur Zeit davor. Psychiater Stephan Rudas hat angesichts dieser guten Verläufe einmal gesagt: ‚Eigentlich müssten die Lehrbücher umgeschrieben werden.‘“

INTERNET www.vinzirast.at

► Nachgefragt

„Urvertrauen wieder aufbauen“

Cecily Corti ist Gründerin der VinziRast/CortiHaus in Wien-Meidling.

KURIER: Was war Ihre Motivation, nach der Nottschlafstelle für Obdachlose und der Einrichtung von Startwohnungen jetzt auch eine Wohngemeinschaft für ehemals obdachlose Alkoholranke zu gründen?

Cecily Corti: Diese Menschen haben in ihrem Leben bisher noch nie über einen längeren Zeitraum Geborgenheit oder Solidarität erlebt. Wir haben das Vertrauen, dass in jedem Menschen Kräfte vorhanden sind, einen stabilen Boden für ihr Leben zu bauen. Erfahrungen aus anderen WGs zeigen, dass die Rückfallrate deutlich reduziert werden kann.

Was passiert bei einem Rückfall?

Die Bewohner wissen: Sie werden bei Krisen und Rückfällen nicht hinausgeschmissen, sie können so lange bleiben, wie sie wollen. In unseren ersten vier Monaten gab es erst einen

Rückfall, bereits am zweiten Tag hat der Betroffene das Wiener AKH aufgesucht – da hat sicher auch die Motivation und Unterstützung durch die anderen WG-Bewohner eine Rolle gespielt. Die WG-

Mitglieder stützen sich gegenseitig. Wir bringen unseren Gästen Respekt entgegen und unterstützen sie, ihr Urvertrauen wieder aufzubauen. So können sie Selbstachtung und Zuversicht für ihr weiteres Leben entwickeln – ein Leben ohne zerstörende Substanzen.



Caravias: „Leben wie in einer Familie“



Corti: „Stabilen Boden bauen“